

Der H a u s f r e u n d.

Nro. 2.

Breslau, den 13ten Januar 1821.

Die Schlittenfahrt.

Um warmen Ofen saß ich
In meines Polsters Ruh,
Des Lebens Breite maß ich,
Und sah dem Tage zu.
Da fiel in dichten Flocken
Der Schnee auf Flur und Haus,
Und fernher lockten Glocken
Im Pelze mich hinaus.

Ein Schlitten kam geflogen,
Jäh, wie ein Strauß im Lauf,
Und magisch fortgezogen,
Schwang ich mich flugs hinauf.
Der Kutscher, mein Philister,
Blickt kühn auf sein Gespann,
Und nahm sein Ziel, als wüßt' er,
Wo's mir gefallen kann.

Ich ließ ihn gerne walten,
Nur vorwärts ging mein Sinn:
So rauschten, schellten, knallten
Wir durch die Straßen hin.

Musik, die allerneuste,
Röhrt minder Herz und Ohr;
Ganz in Beethovens Geiste
Trug sie mein Mentor vor.

Doch plötzlich macht' ich Pause,
Mein Herz rief mächtig Halt!
Denn an des Liebchens Hause
Hielt's mich mit Allgewalt.
Bald auch im Federhute
Säß Laura neben mir.
Wie war mir da zu Muthe,
Wie flog ich fort mit ihr!

Noch kühner in die Zügel
Griff nun des Kutschers Hand:
Mir war, als trügen Flügel
Mich in ein schön'res Land.
Mit stolzem Wohlges fallen
Bog er den Markt herum;
Denn dort recht derb zu knallen,
Ist des Philisters Ruhm.

Wohl mochten manche Leute
Als Spötter gaffen stehn;
Doch trieb sie auf die Seite
Ein barsches: Borgesehn!
Entzückt und harmlos glitten
Wir über Raum und Welt,
Und endlich fand der Schlitten
Die Bahn ins freie Feld.

Und in des Lichtes Fülle,
Ein glänzender Krystall,
Im Schmelz der Zauberhülle
Strahlt uns das heit're All.
Und über uns die Bläue,
Der Himmelslüste Fluth,
Und neben mir die Treue,
In mir der Liebe Gluth.

Den Staub der Erde decket
Der reine, lichte Schnee,
Den Raub der Flur versteckt
Der weiße, weite See.
In diamantnem Glimmer
Prangt dort der Eichenwald,
Und dort im Farbenschimmer
Ein Schloß in Fee'ngestalt.

Der Berge stille Ferne,
Ihr klares Dunkelblau,
Verschmilzt die Au' der Sterne
Mit unsrer Erden-Au'.
Und aus des Winters Hülle
Ruft Hoffnung in dein Ohr:
Es keimt im Schooß der Stille
Der Frühling dir empor.

Schon blüht' er mir im Traume,
Schon fühlt' ich ihn so nah,
In meines Schlittens Raume;
Denn Liebchen sagte: Ja!

Mit seligem Behagen
Sah ich nun queerseldein
Die Flügelpferde jagen,
Um baldigst dort zu seyn.

Wir segelten ergötzlich
In unsrer Zukunft Land;
Als unser Schlitten plötzlich
Verstummend stille stand.
Im Aufschwung der Gefühle,
Fragt' ich: Was ist denn hier? —
Se nun! — wir sind am Ziele; —
Hier ist das gute Bier.

Entschuldigung: Es ist ja nicht das erste Mal, daß in Breslau Schlittenfahrten im Regenwetter gehalten werden.

Wie Herr Schlendring seinen Vetter Säumling auf den Elisabetthurm führt.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Säumling hatte nun weniger gegen die Fortsetzung der großen Aufsteigung einzuwenden, vielmehr fing seine Neugier an, rege zu werden, und er befand sich in einer erwartungsvollen Spannung, als der Herr Vetter wiederum vor einer Thür Halt machte und anklopfte. In dem stillen Schneckenhause der Treppe, von der menschlichen Stimme so weit, dachte er an nichts weniger, als daß hier ein lebendiges Wesen seine Wohnung haben könne. Geisterartig fast klang ihm das antwortende Herein, und der Vetter Schlendring mußte ihm erst sagen,

daß hier zwei Thurmwächter, in der Nacht beiße, des Tags abwechselnd Einer, hausen. Einen seltnen Eindruck machte auf ihn dieser überirdische Aufenthalt, der durch die Feuersahnen, das Sprachrohr, das Feuerhorn und andere alterthümliche Bilder und Geräthschaften einer Rüstkammer, durch die mit unzähligen Kupferstichen meist von schlesischen Gegenständen beklebten Wände, in deren Verzierungen der Geschmack aller Thurmwächter sich verewigt hat, und durch zwei babylonisch ausstaffierte anständige Betten, einem sogenannten Weihnachtskrippel vergleichbar schien. Schlendring zeigte dem Vetter den Rinnen, durch welchen von dort aus die in der Laterne des Thurmes angebrachte Seigerglocke in Bewegung gesetzt wird. Darauf schrieb sich Säumling, gleich den Reisenden auf der Schneekuppe und andern vielbesuchten Orten, in das schon viele Bände starke Fremdenbuch ein, und stieg weiter auf den Kranz oder Umgang des Thurmes. Ueberraschend war ihm die reizende Aussicht, und es reuete ihn nun nicht mehr, dem Vetter gefolgt zu seyn. Da zeigte ihm nun Schlendring Oels, Ohlau, Silberberg, Schweidnitz, Kanth, und wie man wegen Wälder und Hügel die nahen Städte Trebnitz, Trachenberg und Neumarkt nicht sehen könne. In dem vaterländischen Thal-Lande zwischen den polnischen Wäldern und dem blauen Saum des Riesengebirges lebten alle Merkwürdigkeiten der Zeiten und Ortschaften vor ihren Augen auf, und nichts störte ihre heitere Beobachtung, als ein Leiermann. Schade, sagte Schlendring, daß wir nicht wenigstens hier oben die alte Leier vergessen können. Sonst sieht von oben

herab die Wohnung der Menschen so friedlich, so verklärts, so gereinigt aus, als könnte dort nur die heiterste Zufriedenheit wohnen. Wenn sie nur recht oft hinaufsteigen und die freundliche, friedliche Ansicht des Lebens mit hinunter nehmen wollten. Du wirst finden, Vetter, die Gebirgsbewohner blicken viel fröhlicher in die Welt, als die Thalleute, weil sie von oben in die Zeit gucken. Von oben kommt der Friede; — zwar auch der Blitz. Bei dieser Gelegenheit bemerke diesen Drath, zeigte Schleuderling, dies ist

Der erste Blitzableiter in Breslau.

Oft hat früher in unsere gute Stadt der Blitz eingeslagen und Schaden verursacht. Er sprengte bekanntlich 1749 den Pulverthurm an der südwestlichen Stadtmauer; die Stelle ist durch einen Stein bezeichnet. Altar, Orgel, Thurm und das Gymnasium zu St. Elisabet sind von Blitzstrahlen heimgesucht worden. Noch denken viele Bewohner Breslau's des Charsfreitages 1790, an welchem aus einem der furchtbarsten Wetter häufige Blitze um den Thurm zischten. Am Klingeldrath fuhren Donnerleile hernieder. Darauf errichtete man in demselben Jahre, am 13ten Juli, als am Tage der Gewitter-Gedächtniß-Predigt, den ersten Blitzableiter in Breslau, nachdem des edlen Franklins wohlthätige Erfindung 1762 zuerst in England, und in Deutschland 1769 zuerst in Hamburg war in Ausübung gebracht worden.

Seitdem schweigt die Breslauer Chronik von bedeutendem, einheimischen Gewitterschaden. Sich-

rer und ruhiger als draußen sehen wir in der Stadt die furchtbarsten Gewitter heraufziehen; aber freilich der sicherste Blitzableiter ist die Kraft und Furchtlosigkeit im Herzen. —

Die Oder, welche durch mannichfach anziehende Ansichten nicht überall, aber grade um Breslau, dem Panorama der Stadt Leben und Bewegung giebt, zog Säumlings Blick immer mehr senkrecht hinab, so daß ihm anging, zu schwindeln. Ja, sagte Schlendring, das Ferne sehen wir unbesangen, aber senkrecht, gleichsam an uns selbst hinab zu schauen, der Blick auf unsere Pflichten, auf unser Seyn, auf unsere Hinfälligkeit, der macht uns Schwindel. Besser, es hilft schon nichts, wir müssen hinunter, so gut wie der Kaiser und der Bettler, die hier oben gewesen sind. Und indem Schlendring dies Mal nicht Lust hatte, bis zur Seigerglocke in die Laterne zu steigen, deren Gucklöcher die freie Umsicht eher stören, als erweitern; so nahmen die beiden Wanderer den Weg hinabwärts. Schneller, als wir hinunter kommen werden, bemerkte Schlendring, denn das Hinabsteigen hat auch seine Noth und Plage, vollbrachten einst den Weg die

Seiltänzer.

Freunde des Alten mögen die neue Zeit so gern verschreien, als die Ersinnerinn vieler unnützen, wie sie sagen, brodtlosen Künste. Beweise, daß sie schon aus der alten, sogenannten guten Zeit stammen, liefert auch die Geschichte Breslau's.

Antonius von Fugger war 1518 in Breslau, dieser Urgroßvater aller deutschen reichen Kaufleute,

und Ahnherr der heutigen Fürsten dieses Namens, der berühmt worden ist durch Kunstfinn und Wohlthätigkeit, eben so wie durch seine Kunst bei dem Kaiser Karl V., diesem stolzen Spanier, dessen Besuch er durch die für alle Patrioten nachahmungswürdige Verbrennung einer sehr ansehnlichen kaiserlichen Schuldbeschreibung ehrte. Die Unwesenheit dieses Ober-Triebrades der Bergwerke in den kaiserlichen Landen feierte man in Breslau durch große Festlichkeiten. Unter andern fuhr ein Equilibrist, welches Wort nicht besser als durch Gaukler überzeugt werden kann, an einem Seile, auf welchem er viele Possen trieb, vom Elisabetthurm herunter. Fugger schenkte ihm 10 Thaler. Man sieht, dergleichen Künste waren schon damals so brodtlos nicht, so wie man, wenn irgend ein neuerer Gaukler Hans hieße, wohl von ihm das alte schlesische Liedchen singen könnte:

Unser Hans hat immer Geld,
Wenn er's nur zusammen hält.

Das sechszehnte Jahrhundert scheint überhaupt den halsbrechenden Künsten sehr geneigt gewesen zu seyn. Mancher fuhr damals von der Höhe nicht immer ohne Schaden nieder. Um dieselbe Zeit „ließ ein Narr sich an einem Drathe herunter, und fuhr sich ein Ohr ab.“ Jetzt giebt man, wie billig, in Breslau die Kirchthürme zu dergleichen Künsten nicht mehr her, sonst würde der im vorigen Sommer so viel und lange bewunderte Kolter uns schon längst ein ähnliches Schauspiel gegeben haben, dergleichen ihm eines in Waldenburg bald mehr als ein Ohr

gefostet hätte. — So schritt Schlendring wie eine lebendige Chronik dem Vetter Säumling voran; der redseliger jetzt manche Neußerung seiner Verwunderung über das Gesehene, auch, da er nun die Reise glücklich zu Ende gehen sah, über die Festigkeit des Thurmbaues, aussprach, und unter andern die Bemerkung machte, daß man heutigen Tages nicht mehr so fest und dauerhaft wie sonst, vielmehr oft sehr leicht und nachlässig baue. — Wohl wahr, entgegnete Schlendring, aber daß nicht jeder Baumeister des Alterthums auf Dauer und Festigkeit bedacht gewesen ist, beweist

Die erschlagene Käze.

Der von einem ungenannten Baumeister zwei hundert Jahre später, als die Kirche, 1452, auf Kosten der Bürgerschaft erbaute Thurm erhob sich fühl 230 Bresl. Ellen über das Steinpflaster, ungefähr sechsmal so hoch wie der Zobten. In der Rotonda zu Rom hätte er zwar Platz gehabt, und der Stephansturm zu Wien, welchem der kleine gothische Thurm an dem alterthümlichen Sakramentshäuschen neben dem Altar der Elisabetkirche zum Theil nachgebildet ist, war noch um ein Ge ringes größer; dennoch gehörte der unsrige zu den größten und schönsten Thürmen in Deutschland. Leider aber machte sein Mangel an Festigkeit sich sehr bald bemerkbar, so daß man schon 50 Jahre nach der Erbauung eine bedeutende Summe ausbot, die Spieße wieder abtragen zu lassen. Niemand wollte das Wagstück unternehmen: da erbarmte sich der Angst, mit welcher die Breslauer lange an ihm hin

auf sahen, 1529 ein Orkan, an dem in unsren Tagen durch des Dichters Zacharias Werner fatale Tragödie als verhängnißvoll bezeichnetem Bier und Zwanzigsten Februar. In der Geisterstunde warf er den stolzen Kopfschuh des Thurmes auf die Seite des Marktes hin. Sein Kreuz flog bis dahin, wo das jehige Kornsche Haus steht, das noch heute ein goldnes Kreuz in seinem Schilde führen sollte. Der zwei Achtel Bier fassende Knopf fiel an die Waage. Wir glaubens gern, daß ein Bedienter, der noch so spät nach Bier ausgeschickt worden war, und der einzige Mensch gewesen seyn soll, welcher das Geprassel des Sturzes sogleich vernahm, vor Schreck seinen Krug auf dem Paradeplatz habe stehen lassen. Niemand aber wurde beschädigt. Engel trugen, wie ein Gebilde am Thurm es darstellt, sanft die Spitze herab.

Denn nur den feindlichen Geist, der einst bei
dem Bau schon den Meister
Hatte mit Blindheit behext, — denn nur die
Käze erschlug's.

Im Gegensatz von den alten Negyptiern, welche die Käzen heilig hielten, und den tödteten, der eine Käze getötet hatte; sind die Käzen in der alten Christenheit lange das Sinnbild der Herren gewesen. Selbst in dem früh aufgeklärten Frankreich wurde erst unter Ludwig XIV. die Sitte abgeschafft, an dem geheimnißreichen Johannistage ein Dutzend Käzen, unter welchen man sich Herren und Herrenmeister vorstellte, in einem eisernen Käficht zu braten. Selten wird auch in schlesischen Chroniken der Ein-

sturz eines Hauses ohne den Zusatz erzählt: daß auch eine Käze dabei ihren Tod gefunden habe. Ja, wenn man im gemeinen Leben die Unerheblichkeit eines Unglücks schildern will, so sagt das Sprichwort: Es ist keine Käze dabei umgekommen. Auf diese Weise ist wohl das Mährchen, wenn es eins ist, von der erschlagenen Käze entstanden, welches im Sinne der Väter die poetische Wahrheit ausspricht, daß der Satan von den Trümmern seines Uneschicks und seiner Zerstörungswuth selbst todtgeschlagen und begraben wird.

Schlendring zeigte, als sie endlich unten waren, dem Vetter am Thurme die Abbildung des Sturzes, und führte ihn dann in der Mitte des diesseitigen Kirchhofs zur Materni-Kapelle, dem ältesten Kirchengebäude in Breslau, wie man glaubt, aus welcher zu Pestzeiten auch soll gepredigt worden seyn. Sieh dir, Vetter, sprach er, die Thür an. Das war ehemals die Rathhaussthür, welche bei dem blutigen Tumult 1418 erstürmt wurde. Die Zeichen der Gewalt sind noch daran sichtbar; und hier unter diesen großen Steinen, auf welche wir treten, und welche uns zum großen Kirchhofthore führen, liegen die 23 Anführer des Tumults begraben, welche 1420 vor der ehemaligen Kaiserlichen Burg am Oderthor hingerichtet worden sind, in Gegenwart des Kaisers Sigismund, unter dessen Regierung auch der unglückliche Johann Hus zu Kostnitz verbrannt wurde.

Gern schritten die beiden Vettern über die Erinnerungen an diese durch die Unordnung und Kraftlosigkeit der damaligen böhmischen Staatsverwal-

tung begünstigten Schreckens-Auftritte hinweg, und gingen mit der Gegenwart zufriedener nach Hause.

Epigrammatische Reise in Schlesien, (Fortsetzung.)

L e u t h e n .

Wachtparade, so nannte der Feind den preußischen Heerzug;

Aber von Roßbach der Held gab ihm unsterblichen Sieg.

N e u m a r k t .

Von Napoleons letztem, gewaltsamen Zuge in Deutschland

Warst du, tartarisches Grab, Neumarkt, der Markstein des Glücks.

R h o i n .

Aus ist das Wunder zu Rhoin, es ruhet im klippernden Kasten,

Und im magnetischen Schlaf ruhet der Freund und der Feind.

W a h l s t a t t .

Tartarchan zog aus Osten, der fränkische Chan aus dem West her,

Heinrich dem östlichen hier, Blücher dem westlichen stand.

L i e g n i c h .

Alterthümlich und neu steigt Liegnitz im blühenden Wachsthum,

Siehst du am Neuen dich fett, ziehet das Alte dich an.

(Wird fortgesetzt.)

Denkwürdigkeiten der Elisabet = Kirche.

Haben denn die Elisabetanischen Geschichten noch kein Ende? so höre ich da und dort einen Leser fragen. Daher müssen wir uns kurz fassen, obgleich nicht nur über das Innere, sondern auch über viele äußere Verzierungen der Kirche der Historiker und Kunstrichter Bücher schreiben könnte. Wir begnügen uns, zu versprechen, daß die Grab- und Denkmäler und andere nicht erwähnte Merkwürdigkeiten der Kirche, z. B. die Rhedigersche Bibliothek, ihre gelegentliche Erwähnung finden werden. Zwei Grabmäler, das Riebische und Duthische, veranlassen folgende

Historische Anecdote n.

Heinrich Riebisch.

Nachdem 1520 Luther sich öffentlich von der Hierarchie losgesagt hatte, da verbreitete sich eine gleiche Gesinnung auch sehr bald nach Breslau, so daß wegen der bedenklichen Hinneigung des Volks zu der neuen Lehre das Domkapitel ansing, die Schätze der Kirche bei Seite zu bringen. Der Magistrat belangte deshalb den Dom, die Schätze mußten wieder aufgestellt werden. Aus diesen Streitigkeiten entwickelte sich die allmäßige Trennung. Einen Zwist der beiden Franziskanerklöster zu St. Jakob und St. Bernhardin entschied der Magistrat mit Gewalt, indem er die seinem Befehl ungehorsamen Bernhardiner ohne Weiteres aus dem Kloster vertreiben ließ. Diese Eingriffe in die geistlichen und Landesherrlichen Rechte wurden in Prag bei dem König Ludwig flagbar gemacht, der über die Eigen-

mächtigkeit und über die Neuerungen der Breslauer vergestalt aufgebracht wurde, daß er den Landeshauptleuten von Schlesien, den Herzögen von Teschen und Liegnitz auftrug: das ganze Land gegen Breslau auszubieten.

Ungeachtet nun weder die sinkende königliche Gewalt, noch die der neuen Lehre eben so geneigten Fürsten zu fürchten waren, so schickte die Stadt doch ihren Syndikus Riebisch zu ihrer Rechtfertigung nach Hofe. Aber man staune! der erzürnte König befahl, den Breslauschen Gesandten in die Moldau zu werfen. Der den Schlesiern günstige Markgraf George von Brandenburg, welcher sonst eine unumschränkte Gewalt über den König hatte, vermochte nicht, den Befehl zu hintertreiben. George begegnete glücklicher Weise dem verglichenen nicht ahnenden Syndikus auf der Moldaubrücke, und wendete sich an das dort stehende steinerne Kreuz mit den Worten: Stein, ich sage dir, daß jetzt ernstlich beschlossen und im Rath dekretirt worden ist, den Riebisch, wenn er ergriffen wird, alsbald in das Wasser zu stürzen, und nach Fischen zu schicken. Habe sich darnach zu richten, wen es angeht. Riebisch rettete sich nach Breslau. Der Zorn des Königs wich endlich den Vorstellungen des Markgrafen, und Breslau vollendete die Versöhnung durch 1000 Pferde, welche sie dem Könige gegen die Türken zu Hülfe schickte.

Wahrscheinlich hat Riebisch vorzüglich die geheimen, vielleicht goldenen Triebfedern späterhin helfen in Bewegung setzen, durch welche, unter dem Pfarrer Quicker, der seine treulosen Pfarrkinder in die protestantische Magdalens-Kirche gehen sah, der Bischof und das Matthias-Stift vermocht wurden, den

6. April 1525 die bis dahin katholische Elisabethkirche den Protestantern abzutreten.

Andreas Dudith.

Die Liebe ist eine der glücklichsten und sichersten Proselytenmacherinnen.

Andreas Dudith war bald nach der Zeit der Reformation katholischer Bischof zuletzt zu Fünfkirchen in Ungarn. Vielseitige Gelehrsamkeit, Wit, gewandte Schreibart und Sprache, eine auf Reisen fast in allen Ländern Europa's erworbene Weltkenntniß und Annehmlichkeit des Umgangs, wiesen ihm auf dem Schauplatz seiner Zeit eine der ersten Rollen an.

Einst wurde er vom Kaiser Maximilian II. nach Polen geschickt, um des Kaisers Schwester, welche mit ihrem Gemahl Sigismund August in einem Zwist lebte, mit demselben zu versöhnen. Als der Bischof der königl. Prinzessin vorgestellt wurde, war ein Hoffräulein zugegen, das bei dem Anblick des wohlgebildeten, einnehmenden Mannes plötzlich erröthete und in sichtbare Unruhe gerieth. Die Schöne gestand darauf, als Dudith sich entfernt hatte, der in sie dringenden Prinzessin, daß sie in vergangener Nacht einen Mann im Traum gesehen habe, der ihr als Gemahl von ihren Eltern sei zugeführt worden, und der, mit Ausnahme der bischöflichen Kleidung, dem Gesandten vollkommen ähnlich gewesen sei. Aus diesem Scherz wurde Ernst. Das träumende Fräulein hatte auf Dudith einen eben so lebendigen Eindruck gemacht. Er entkleidete sich zwei Jahre nachher von Ring und Stab, verließ seine reiche Pfründe, gab sich dem Bann und dem Unwillen des Papstes preis, der sein Bild in Rom verbrennen ließ, und heirathete die, der er im

Traume erschienen war. Er lebte dann in Polen, wurde zu Krakau reformirt, hielt sich später zu den in Siebenbürgen unter dem Namen Unitarier geduldeten Socinianern, und starb in Breslau 1588 als Privatmann.

Horribilicribrifax.

Aus diesem Scherzspiele des Andreas Gryphius, des alten und vielseitigen schlesischen Dichters, geben wir einige Windbeuteleien oder Uebertreibungen, mit welchen wir unsren Weg auf die Windgasse antreten, und vom Ernst zum Scherz übergehen.

Unterschrift eines Liebesbriefes.

Seid gegrüßet von dem, der die Erde küsset, auf welcher das Gras gewachsen, welches der Ochse aufgesessen, aus dessen Leder Eure Schuhsohlen geschnitten.

Im Zorn gegen einen Diener.

Ich wollte dich mit dem Stabe 12 Ellen tief in diese Mauern jagen, daß nichts von dir hier, außer der rechte Arm, zu sehn seyn sollte, mit welchem du den Hut abziehen könntest, wenn mein Engel etwa vorüber ginge.

(Wird fortgesetzt.)

Auflösung der Charade im vorigen Stück: Januar.

Drey syllbiges Räthsel.

Von des Ganzen schönen Geschichten

Bleibt uns die letzte wohl unbekannt;

Wie von der ersten bezauberten Früchten

Selber das Ganze die letzte nicht fand.

Hoffentlich werdet Ihr gern es hören,

Wenn wir des Ganzen Geschichten vermehren.